Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890

1879

20.6.1879 (No. 74)

urn:nbn:de:gbv:45:1-932961

Visual Library

Erscheint wöchentlich 3 Mal, am Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Abonnementspreis: vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Insertionsgebühr: Für die dreispaltige Corpus-Zeile 10 Pf, bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate werden angenommen Langenstraße Nr. 76, Brüderstraße Nr 20, Rosenstr Nr. 25 Agentur: Büttner & Winter Annoncen-Expedition in Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

№ 74. Oldenburg, Freitag, den 20. Juni. 1879.

Bei Tische.

Nicht nach der Wahl der Speisen und Getränke, sondern nach der Anordnung des Tisches, wie man zu sitzen, zu sprechen und zu essen pflegt, kann man den Bildungsgrad der Familie wie des einzelnen Gliedes derselben bemessen. Selbst unter den bescheidensten Verhältnissen sollte der Tisch ein Sammelpunkt sein, an welchem die einzelnen Glieder der Familie sich nach gethaner Pflicht zu gemeinsamer Stärkung und Erquickung zusammenfinden. Das, was aufgetragen wird, bildet nicht in allen Fällen den Gradmesser für das Pflichtgefühl der Hausfrau, die Art und Weise, wie das Gebotene vertheilt, wie es aufgenommen und verzehrt wird, ist oft im Stande, das innere Leben einer Familie zu charakterisiren.

In der Regel bietet die Hausfrau Alles auf, ja sie überschreitet oft ihr Vermögen, setzt ihre Ehre darein, für einen guten Tisch zu sorgen. Zumeist aber wird außer Acht gelassen, daß auch äußere Umstände, ein harmonisches Zusammenwirken von Ordnungssinn und Behaglichkeit mitwirken, eine angenehme Mahlzeit zu sichern, daß Kleinigkeiten im Stande sind, die Gemüthlichkeit und das Wohlbefinden bei Tische zu stören. Vor allen Dingen dürfte das Hauptgewicht auf sauberes Decken, ordentliche und handliche Placirung von Löffeln, Messern und Gabeln zu legen sein; ungleich geschnittenes Brod, das Fehlen von Pfeffer und Salz, Trinkwasser oder anderen Kleinigkeiten — sei es auch nur einem zufälligen Vergessen zuzuschreiben — stört in den Augen der männlichen Familien-Mitglieder den Glauben an die sorgsame Vorbereitung, an die nöthige Achtsamkeit für die verschiedenen gleichberechtigen Zweige des Haushaltes. Die Kinder — wo solche vorhanden — sind sauber zu Tische zu bringen; man gewöhne sie möglichst frühzeitig daran, sich der Ordnung anzupassen, sich zu bescheiden, bis die Erwachsenen betheilt sind; ebenso lehre man sie, bei Zeiten Löffel, Gabel und Messer gehörig zu gebrauchen, und die übele Gewohnheit des Essens mit den Fingern bei Seite zu lassen. Auch das wiederholte Fordern nach weitern Portionen erlaube man nicht, es führt in der Regel später zu den mannichfaltigsten Ungelegenheiten. Die Erwachsenen seien bemüht, den Kindern in Allem, was Sitte und Manier anlangt, mit gutem Beispiel voranzugehen; so sollten sie vermeiden, sich in Hemdsärmeln zu Tische zu setzen u. s. w. Die Unterhaltung während der Mahlzeit sei eine harmlose und gemüthliche; man verhüte, sich gegenseitig zu ereifern und zu erhitzen; die Hausfrau spare sich die Mittheilung unangenehmer Vorkommnisse, Klagen über die Kinder und Dienstboten für den vor zur Tischzeit ferngewesenen Hausherrn bis nach der Mahlzeit auf, denn der Aerger vergällt den Genuß der Mahlzeit auf das Empfindlichste; gestörte Mahlzeiten gefährden allzuleicht den Frieden und die Behaglichkeit des Hauses.

Die Rede des Hofpredigers Dr. Kögel zur Einsegnung des Kaiserpaares

am 11. Juni 1879.

„Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen."
1. Kor. 13, 13.

„Kommet zu Hauf', Psalter und Harfe wacht auf, lasset den Lobgesang hören!" Und der Lobgesang ist erwacht! Von den Ufern des Rheins und der Mosel, von deren Höhen gestern Abend Freudenfeuer ins Land herniederleuchteten, bis zum Doppel-Meer des Nordens und wieder bis zu den Gestaden des Bodensees und über Deutschlands Grenzen hinaus ertönt dem Herrn der Herren ein neues Lied.

Umringt von einem Kranze von Kindern, Enkeln und Geschwistern; umgeben von dem glänzenden Kreise hoher Anverwandten und glückwünschender Gäste; getragen von dem huldigenden Zurufe eines ganzen Volkes; selbst tiefbewegten Herzens, — so sehen Sie, Kaiserliche Majestäten, von der Festhöhe dieser Stunde an Ihrer Erinnerung 5 Jahrzehnte einer segengekrönten Ehe vorüberziehen mit dem Wechsel von Leid und Freude, von Arbeit und Ruhe, von Thränen und Trost. Zur Ehrenkrone des Alters, zum Reif des Königthums, zum Kaiserdiadem senkt sich aus Gottes Hand auf Ihre Stirn ein neuer seltener Schmuck, der Jubel-Hochzeit goldener Kranz. In derselben alten Burg der Väter, unter deren Dach Sie heut vor fünfzig Jahren den Ring, das Jawort austauschten, opfern Sie nun in tiefer Rührung am Altar dem Namen des Dreieinigen Gottes Dank und abermals Dank. Wohl ist manch edles, theures Haupt, das jener Bundschließung einst segnend beigewohnt, in der Flucht der Zeiten dahingesunken; doch überwiegt der Dank heut alle Wehmuth so gewiß der Apostel zu drei unvergänglichen Sternen emporsteigt, die in der Christen Leben verheißend und mahnend herabsehen: Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung! Von jenem Ahnenpaar der Hohenzollern an, das in der stillen Abteikirche des Schwarzwaldes im Schutz und Schatten des Wortes Jesu Christi schläft: „Ich bin die Thür; so Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden," bis zu Ihrem beiderseitigen Wahlspruch, dem einen: „an Gottes Segen ist Alles gelegen," dem andern: „seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an dem Gebet" — — welch' ein Chor von Bekennern, welch' eine Reihe von Bekenntnissen: der Glaube bleibt! „Vom Fels zum Meer," das war durch Gottes Fügung Ihres Hauses Gang. Und wieder, so oft Noth und Gefahr Wind und Wogen erregten, ist auch das Umgekehrte wahr geworden: aus dem Meer der Trübsal hinauf zum Felsen, der die Gemeinde Gottes trägt. In Ihrem eigenen Leben, Hohes kaiserliches Paar, in welchem nach Gottes Rath Liebes und Trübes, Hehres und Schweres, Erhebung und Beugung je und je einander ablösen sollten, durchzieht und hält Ein goldener Faden all' den schwankenden Wechsel: der Glaube an Gottes Barmherzigkeit, der in guten Tagen unverwöhnt, in bösen unverwirrt beharren läßt! Von jenem 11. Juni 1815 an, Allergnädigster Kaiser, dem Tage Ihrer ersten Abendmahlsfeier nach erstem ritterlichen Waffengange für das Vaterland, von jenem andern 11. Juni an, an welchem Weimars Fürstenhaus Sie, Allerdurchlauchtigste Kaiserin, unserem Land zum Segen gab; von jenem erhebenden Festtage in Königsberg, wo Ihnen Gottes Tisch die Krone Preußens weihte; bis dahin, wo der Lenker der Völkergeschichte Sie würdigte, nicht nur Zeugen, sondern auch Werkzeuge der Einigung Deutschlands zu sein, hindurch durch die Gefahren und Errettungen des letzten Jahres bis zu dem gegenwärtigen Augenblick — — Gedenkstein auf Gedenkstein folgt, ein Dankaltar erhebt sich neben dem andern mit dem Hallelujah: „Herr, wer bin ich und was ist mein Haus, daß Du mich hierher gebracht hast?" Ja, droben hat ein Vaterauge gewacht, eine allmächtige Hand hat gefügt und geführt, Gottes Wort, — wie es fromme Sitte Ihnen heute zum Festangebinde überreicht — ist Licht und Rath und Kraft geworden; gebend und vergebend hat sich der Erlöser dem wachsenden Glauben immer herrlicher

Palast-Geschichten.

5. Eine fürstliche Verbrecherin.

(Fortsetzung.)

Ohne die geringste Ahnung des ihr drohenden Schicksals reiste die Fürstin mit einigen, ihr vom Fürsten beigegebenen Dienern ab, während ihre weibliche Begleitung in einem zweiten Wagen folgte. Der vom Fürsten ertheilten Anweisung gemäß ging die Reise über das Schloß Dischingen. Hier angelangt, ward die Fürstin von dem Schloßhauptmann empfangen, welcher ihr eröffnete, daß der Herzog von Württemberg zu ihrer Einholung herbeigeeilt sei und sie mit Ungeduld erwarte. Der Schloßhauptmann begleitete die Fürstin ehrerbietig die Treppe hinauf, während die inzwischen auch angekommenen Frauen der Fürstin, ohne daß diese es bemerkte, ihr zu folgen verhindert wurden. Sie betrat also durch die vom Schloßhauptmann geöffneten Flügelthüren, welche sich sofort wieder hinter ihr schlossen, ganz allein den großen Saal und stand hier ihrem Richter, dem Herzoge, gegenüber. Erblassend bemerkte sie seinen unheilverkündenden Ernst und sank auf die Kniee, als er ihr die Entdeckung ihrer verbrecherischen Pläne verkündigte und zugleich eröffnete, daß sie den Tod verdient habe. Ohne zu leugnen, bat sie flehentlich um Verzeihung; der Herzog aber verließ sie ohne weiteren Bescheid und kehrte nach Stuttgart zurück. So verblieb sie in Dischingen mehrere Monate in strengster Haft. Später ward sie von zwei Commissarien vernommen und legte dabei ein vollständiges Geständniß ab. Sie soll sodann bis zu ihrem am 3. September 1783 erfolgten Tode, in dem württembergischen Schlosse Göppingen verwahrt und für geisteskrank ausgegeben worden sein.

6. Wie Könige sterben.

Am 24. Februar 1848, beim Sturme auf die Tuilerien, ist daselbst eine sehr interessante Aufzeichnung verschwunden, nach der man seitdem vergebens gesucht, die aber in letzter Zeit von Herrn Eduard Fournier, dem bekannten französischen Schriftsteller, wieder aufgefunden und veröffentlicht worden. Dieses Schriftstück ist sowohl der Verfasserin wegen, als des Gegenstandes halber, den es behandelt, merkwürdig und wir können nicht umhin, unsern Lesern einen Auszug desselben mitzutheilen. Die Verfasserin ist keine andere als die kluge Prinzessin Adelaide von Orleans, Schwester Louis Philippe's, der sie als seinen besten und vertrautesten Rath betrachtete: und der Gegenstand ist der Tod oder vielmehr das Sterben Königs Ludwig XVIII., welcher merkwürdigerweise der einzige französische König ist, der im französischen Königspalast der Tuilerien gestorben, nachdem er, der fünfundzwanzig Jahre in der Verbannung herumgeirrt, die geringste Aussicht auf einen Tod in diesem „Unglückshause" gehabt, während so viele andere, die daselbst zu sterben gehofft, auf der Straße unter Mördershand, auf dem Schaffot, in der Verbannung oder Gefangenschaft ihre Tage beendeten. Die Aufzeichnungen der Prinzessin Adelaide beginnen zu Eu in der Normardie, dem Schlosse des damaligen Prinzen oder Herzogs Louis Philippe von Orleans.

Montag, den 13. September 1824.

„Heute Morgen schlief ich sehr fest, als mein Bruder und meine Schwester (Schwägerin) in mein Zimmer traten und mir sagten, daß eine Staffette von Monsieur (Graf von Artois, Bruder Ludwigs XVIII. und späterer Carl X.) angekommen sei. — Der Brief Monsieurs lautete: Paris, 12. September, 2 Uhr Nachmittags. Die Schwäche des Königs hat, mein lieber Cousin, seit gestern so sehr zugenommen, daß ich mich in der schmerzlichen Lage befinde, Ihnen eine Staffette zu schicken und sie aufzufordern, so schnell als möglich und so weit es sich mit der Gesundheit Ihrer Frau und Schwester verträglich, hierher zurückzukehren. Beklagen Sie mich, lieber Cousin; mein Herz ist zerrissen! aber ich hoffe, Gott wird mir die Kraft geben, deren ich bedarf und deren ich, ach, so sehr bedürfen werde. Ich sage nichts mehr, um den Abgang meines Briefes zu beschleunigen ꝛc. Charles Philippe."

Auf diesen Brief reist Louis Philippe zuerst und allein ab, da es an Pferden fehlte; am andern Tage folgt ihm die Familie sammt dem ganzen Hofstaate der Orleans. Prinzessin Adelaide beschreibt die Reise von Station zu Station. Ihr Hofherr, Anatole von Montesquiou, der mit ihr im Wagen sitzt, erzählt ihr, daß er einmal bei Mademoiselle Lenormand (der berühmten Wahrsagerin) gewesen, um sich von ihr seine Zukunft vorhersagen zu lassen, und daß sie ihm Vieles gesagt, was seitdem in Erfüllung gegangen, unter Anderem, daß er eine glänzende Laufbahn durchmachen und der Freund eines großen Königs werden werde.

„Da er zu jener Zeit keineswegs gut stand mit dem Hofe, glaubte er, sie wolle vom König von Rom sprechen, sie aber sagte: Nein, nicht Freund eines Gliedes der Kaiserfamilie, sondern eines Königs von Frankreich. Dieser Gedanke fällt ihm bei jeder Gelegenheit ein und es ist gewiß etwas Außerordentliches an der Sache. — — — Wir fragten überall nach Neuigkeiten; man wußte nichts. Zu Beauvais sagte man Herrn von Montesquiou, daß man nach Abgang des Couriers die weiße Fahne mit Trauerflor umhüllte und daß gewiß der König gestorben sei. In Noailles stieg ich vor der Post ab und fragte die Postmeisterin, ob es nichts Neues gebe? — Nichts! erwiderte sie, fügte aber später hinzu, nichts als was der Courier hier zurückgelassen, daß der König todt sei. — Es schien mir, als ob das geringen Eindruck auf sie machte, wie überhaupt sehr geringen auf dem ganzen Wege . . . . . Zu St. Denis fanden wir einen Brief meines Bruders, der berichtete, daß er bei

Landesbibliothek Oldenburg

offenbart und mit Kelch und Kreuz zu seinen Bekennern bekannt; es ist der heilige Geist, der zum Glauben und zum Gebete treibt und Gottes Liebe in die Herzen ausgießt.

Die Liebe bleibt. Ob im sonnigen Schmuck der grünen Myrthe, ob in der ernsteren Zier des goldenen Kranzes; ob auf den Höhen von Glanz und Glück, ob in der Tiefe der Trübsal und der Todesschatten, wo doppelt fühlbar wird, was ein Herz dem andern schuldet, was eine Hand für die andere vermag — die Liebe bleibt! Es sei in den Räumen des eigenen Hausstandes, wie sie Ihnen Gottes Gnade mit liebend geliebten Kindern und Enkeln bis herab zur jüngst geborenen Urenkelin geschmückt hat, es sei im weiten Umkreise des Volkes, dessen Wahl Ihr Wohl, dessen Wehe Ihr Wehe ist, und das wie eine große Familie mit seinem Königshause lebt und fühlt und feiert. — Gott sei Dank, die Liebe bleibt, so lange sie aus ewigen Quellen schöpft. Hier mit Schild und Schwert unter dem Zeichen des Eisernen Kreuzes, wenn es galt, im wogenden Kampfe das Leben für die Brüder einzusetzen, dort mit dem Samariter-Verbandzeug der Diaconie unter dem rothen Kreuze im weißen Felde, wo das stillere Heldenthum der Barmherzigkeit Heilung zu spenden und Thränen zu trocknen wußte — für Sie beide, Hohe Majestäten, hat so der Weg wie vom Dienst zu Diadem, so vom Diadem zu immer neuem Dienen geführt. Die Liebe bleibt, und wer in Fürsorge und Fürbitte Liebe säet, wird Liebe ernten. Geben ist seliger denn Nehmen, Geben ist göttlicher Art. Ihr Wunsch und Ihre hochherzige Weisung, dem persönlichen auch diesmal das Gemeinwohl voranzustellen, hat weit und breit im Vaterlande Tausende von Stiftungen hervorgerufen, deren Name und Gedächtniß mit der gegenwärtigen Feier für immer verknüpft ist. Ein Strom der Freude und des Dankes soll von dem heutigen Jubeltag erquickend und befruchtend auf späte Geschlechter ausgehen. Kränze welken, Sprachen und Weissagungen verklingen, die Liebe hört nimmer auf. Und eben darum erklärt Paulus sie für die größte, weil sie der Kern des Glaubens, weil sie der Stern der Hoffnung ist unwandelbar.

Die Hoffnung bleibt, sie, die für die Pilgerfahrt der Christen die dritte ist im Engelsgeleit. Hochgestellt sein, heißt die Pflicht des Fernblicks haben. Ein Anderes ist aber heidnische Sorge, ein Anderes christliche Fürsorge. Wächst mit der Würde die Bürde der Verantwortlichkeit, — nicht umsonst ist in jedem Ihrer Beiden Hohen Häuser ein Ahnenschild zu finden mit dem Wahlspruch: „Durch Stillsein und Hoffen wird man stark!“ Dem Zwiespalt der Geister, dem Ansturm feindlicher Mächte gegenüber wiederholt aus alten Tagen Königin Louise den frommen Rath, „das Gute kann nur durch die Guten kommen,“ und damit über all dem Dulden und Kämpfen das Herz nicht müde werde, tröstet der in Anfechtung bewährte König, der Ihrem Bunde einst die Hand mit väterlichem Segen aufgelegt hat, Friedrich Wilhelm III.: „meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott!“ Im Glauben ist die Hoffnung, und aus der Erfahrung stammt das Flehen, das in Jesu Namen ringt und ruft: „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Im Juni des vorigen Jahres: ein weinend Volk! Und heute: ein jauchzend Volk! Wie, und wir sollen nicht weiter hoffen?! „Um den Abend wird es licht sein,“ schreibt der Prophet. Wie in der Gebirgswelt die Firnenhäuter, die der sinkenden Sonne nachsehen, mit stillem Alpenglühen in die Thäler hinunterleuchten: so grüßen Sie, die Sie von Gott so reich gesegnet sind, heut Ihr Haus, Ihr Volk mit jener Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt. Sie setzen Ihr Vertrauen auf Den, der den Seinen die Auferstehung und das Leben ist, auf Ihn, der Treue aussäet für das nachwachsende Geschlecht und Sabbathsruhe bereit hält für die Heimziehenden, die bittend zu Ihm aufsehen: Führ' uns an der Hand bis ins Vaterland! Amen.

Es folgte sodann das Dankgebet und die Einsegnung selbst.

„Unsere Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. In seinem Namen, aus seiner Fülle, zu seiner Ehre will aller Segen gespendet und empfangen sein: Der Herr, der unseres Glaubens Hort ist, der Deinen Bund getragen und gesegnet hat bis heute, Er segne und behüte Dich!

Der Herr, der die Liebe ist, und Dich mit seinem Kreuz, Wort und Geist bekannt zu Dir durch fünfzig Jahre, Er lasse leuchten über Dir sein Angesicht und sei Dir gnädig!

Der Herr, der unsere Hoffnung ist im Leben und im Sterben und dem, der Treue hält, die Krone des Lebens verheißt, Er erhebe sein Angesicht auf Deinen Ausgang und Eingang und gebe Dir seinen Frieden! Amen.“

Rundschau.

Ihre Majestäten der **Kaiser** und die **Kaiserin** erfreuen sich nach den Anstrengungen der festlichen Tage des besten Wohlseins. Dieselben haben am letzten Sonntag im Neuen Palais zu Potsdam an der Tauffeierlichkeit ihres ersten Urenkelkindes, der Tochter des Erbprinzlichen Paares von Sachsen-Meiningen, theilgenommen. Im „Reichsanzeiger“ ist folgender Erlaß erschienen:

Dank dem Walten der göttlichen Vorsehung ist es Uns vergönnt gewesen, am 11. Juni das 50jährige Jubiläum Unserer Vermählung zu begehen und dabei zu beobachten, wie dieser Tag Unserer persönlichen Erinnerungen sich im deutschen Vaterlande und weit hinaus über dessen Grenzen, wo Deutsche beisammen weilen, zu einem Festtage von allgemeiner Bedeutung gestaltet hat. Mehr als je ist es Uns kund geworden, von welcher Liebe und Anhänglichkeit das deutsche Volk für seinen Kaiser und dessen Haus erfüllt ist. Die beglückwünschenden Huldigungen in der Form von inhaltreichen Zuschriften, telegraphischen Grüßen, freudigen Festspielen, poetischen und künstlerischen Widmungen, duftigen Blumenspenden u. s. w. wuchsen zu einer volksthümlichen Bewegung an, welche nicht ohne tiefen Eindruck auf Uns geblieben ist. Indeß nicht hierauf allein hat sich die Befriedigung Unseres Gemüths beschränken dürfen. Es ist vielmehr auch in andern höchst würdigen Erscheinungen ein erfreuliches Verständniß für Unser innerstes Empfinden zu Tage getreten. Eingedenk des in bedrängten Zeiten mehr und mehr steigenden Bedürfnisses nach energischem, hülfreichen Wirken hat man dem Gedanken Raum gegeben, Unser Jubiläum zum Anlaß zu nehmen, um ein über das gesammte Reich sich erstreckendes Netz von Stiftungen zu mannichfaltigen, dauernden Zwecken der Humanität zu begründen. Wir fühlen Uns gedrungen, auch an dieser Stelle zu versichern, daß hierdurch mit besonderer Wärme von Uns gehegte Wünsche ihre Erfüllung erhalten haben. In welchem Maße und in welcher Weise sich aber die Theilnahme an Unserem Jubeltage geltend gemacht hat, wir wollen Allen, den Nahen wie den Fernen, für ihre Aufmerksamkeit danken, und beauftragen Sie daher, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, 13. Juni 1879.

Wilhelm. Augusta.

An den Reichskanzler.

Die „Dresd. Nachr.“ melden gestern aus angeblich sicherer Quelle, **Minister Falk** werde nun in allernächster Zeit abtreten und einen Nachfolger in der Person des jetzigen Oberpräsidenten von Schlesien, Herrn von Puttkamer, erhalten Letzterer gehört als Mitglied des Reichstages bekanntlich der Fraction der deutschen Conservativen an.

Die Gerüchte von dem bevorstehenden Abgang des Grafen **Andrassy** werden für unwahr erklärt, von anderer Seite auch als reines Wahlmanöver bezeichnet. Den Baron Haymerle will das Gerücht, wie es scheint, aber doch nicht in Rom lassen und so heißt es jetzt, er werde nach Konstantinopel geschickt werden, wo der bisherige Botschafter Graf Zichy unmöglich geworden sein will.

Das **englische Parlament** hat bei Berathung über das Budget für Indien sich sehr eingehend mit der Silberfrage beschäftigt. Indien ist bekanntlich der größte Consument des durch Einführung der Goldwährung in Deutschland disponibel gewordenen Silbers gewesen. Nach angeblich zuverlässigen Informationen soll Deutschland noch etwa 240 Millionen Mark Silber haben und nicht geneigt sein, weitere Verkäufe daran zu veranstalten. Die Sache wird in diesen Tagen auch den deutschen Reichstag beschäftigen. — Ueber Beaconsfield wird jetzt ebenfalls verbreitet, er wolle die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten abgeben und nur noch Minister ohne Portefeuille bleiben; er will damit aber warten, bis vom Capland günstige Nachrichten kommen, auf Grund deren er das Parlament mit Aussicht auf conservative Wahlen auflösen kann. Im Zululande will man übrigens zu besseren Bewältigung der Transportschwierigkeiten sofort eine Pionier-Eisenbahn bauen.

In der **französischen Deputirtenkammer** ist man vom Schimpfen zur solennen Prügelei selber übergegangen. Am Montag provocirte Paul de Cassagnac abermals einen Scandal auf der Tribüne und es wurde daraus eine solche allgemeine Erregung, daß die einzelnen Mitglieder thatsächlich anfingen, sich wie auf der Gasse zu prügeln und von den Huissiers auseiannder gezerrt werden mußten. Cassagnac erhielt die Censur und wurde auf 3 Tage ausgeschlossen. Nach Verhängung der Strafe fing er von Neuem an, die Minister zu schmähen und wird deshalb dem Staatsanwalt verfallen. — Der Senat hat mit einer Majorität von 19 Stimmen der Rückkehr nach Paris beigestimmt.

In **Ostrumelien** nimmt die Organisation der Verwaltung ihren ruhigen Fortgang. Die Räumung des Landes don Seiten der Russen ist durch einen jetzt erst bekannt gewordenen Erlaß des Generals Stolypin in allen Einzelheiten im Voraus geregelt und wird am 3. August danach vollständig vollzogen sein.

In **Konstantinopel** scheint wieder einmal eine Ministerkrisis zu herrschen. Es ist die alte Geschichte: ein Minister (Osman Pascha) hat von seinen Collegen verschiedene Diebstähle aufgedeckt und ist nun von diesen beim Sultan als von den Russen bestochen angeschwärz worden.

In der **ägyptischen Frage** sind durch den deutschen Protest sämmtliche Mächte einig gemacht worden; sie haben sich alle diesem Protest angeschlossen und der Khedive soll sich nunmehr auf Wege begeben haben, auf denen wirklich zu einer Lösung seiner finanziellen Verpflichtungen zu hoffen wäre.

Locales und Correspondenzen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben dem Justizrath Dr. Goose in Essen die erbetene Erlaubniß zur Annahme und Anlegung des von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland demselben verliehenen St. Stanislaus-Ordens III. Classe zu ertheilen geruht.

* * *

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Pfarrcandidaten Roth aus Birkenfeld die erledigte Pfarrei Herrstein zu verleihen.

* * *

Ihre Königlichen Hoheiten der **Erbgroßherzog** und die **Erbgroßherzogin** werden mit der jungen Prinzessin diesen Sommer ihren Aufenthalt in dem bekannten Ostseebad Scharbeutz nehmen nnd zwar in dem beliebten Augustusbad daselbst, wo sie die Villa gemiethet haben. Auch die hohe Schwester der Frau Erbgroßherzogin, die verwittwete **Prinzeß Heinrich der Niederlande,** hat eines der Logirhäuser des Augustusbades gemiethet und werden beide Herrschaften am 10. Juli dort eintreffen. Die Dauer des Aufenthalts ist auf Monate berechnet.

* * *

Militarisches. Zur Inspicirung der hier garnisonirenden Artillerie-Abtheilung und des hier befindlichen Artillerie-Depots (Arsenal) wird der Inspecteur der 3. Feld-Artillerie-Inspection, Seine Excellenz der Herr General-Lieutenant von der Becke, aus Hannover hier erwartet.

* * *

Monsieur gewesen, der ihm gesagt, der König habe diesen Morgen ein Sakrament erhalten, ihn, Monsieur, gesegnet und gesagt: Adieu, meine Kinder — verlasset mich! — Bei dieser Ceremonie waren von der Familie anwesend: Monsieur, Madame, der Herzog von Angouleme und die Herzogin von Berry.

„Gegen drei Viertel auf vier Uhr kamen wir in Neuilly an (Schloß Louis Philippe's bei Paris). Mein Bruder empfing uns, dann gingen wir in den Salon, wo er uns mittheilte, daß Monsieur sehr freundlich gewesen und ihm gesagt habe: Sie verlangen gewiß nicht, jetzt den König zu sehen. Er sieht übrigens Niemand; seit er uns Adieu gesagt, zeigen wir uns nicht mehr vor ihm. — In der That hat er seit jenem Augenblicke nach Niemand verlangt und kein Wort gesprochen. Unbegreiflich ist es, daß man dem König beizubringen und ihn nicht dazu zu bewegen wußte, ein Sakrament zu empfangen; Niemand wagte es, ihm davon zu sprechen. Zuletzt, da die Gefahr drängte, wandte man sich deßhalb an Madame du Chayla (Favoritin des Königs), die es auf sich nahm. Sie ging zu ihm und machte Anfangs einige Umschweife; er verstand sie sehr wohl und schien ein wenig verwirrt; dann faßte er sich und sagte: Nun, mein Kind, ich will es thun; adieu, ich werde Sie nicht wieder sehen! . . . . . .“

Dienstag, den 14. September 1824.

„Wir wollten um 2 Uhr Nachrichten über das Befinden des Königs einholen; aber während ich mich ankleidete, kam mein Bruder und sagte mir, daß der König nach uns fragte, und wir fuhren in größter Eile ab. In den Tuilerien angekommen, fanden wir eine außerordentliche Menschenmenge im Hofe und viele Wagen; alle Männer des Hofes in der Dianagallerie, durch die wir kamen, um zum König zu gelangen. Man führte uns in ein Kabinet, unmittelbar am Schlafzimmer. Die Thüre seines Schlafzimmers stand offen; in dem Kabinet befanden sich, als wir eintraten, der Fürst Talleyrand, der Fürst Castelciccala (als Abgesandter der Bourbonen von Neapel) und ein Almosenier des Königs. Monsieur, Madame und der Herzog von Angouleme kamen eben aus dem Zimmer des Königs. Monsieur umarmte uns, weinte und sagte: Es geht ihm sehr schlecht; aber die Krise ist, für jetzt, vorüber; doch glaubte man, es sei vorbei, die Aerzte ließen uns herbeirufen. — Die Herzogin von Angouleme fügte hinzu: Er hält sich nicht für so schlimm, als er ist, denn vorhin, als man ihn ersuchte, das Gebet der Sterbenden zu verrichten, antwortete er mit sehr fester und sehr starker Stimme: Nein! Nein! Ich will nicht! Es ist noch nicht so weit mit mir!

„Darauf schickte man ihm seinen Beichtvater und er ließ sie gewähren. Ich gestehe, daß mir dieses Verfahren wehe that. Gewiß, ich empfinde keine Zärtlichkeit noch irgend ein besonderes persönliches Gefühl für den König — weit entfernt davon — aber ich habe Mitleid mit ihm. Warum, da er einmal die Sterbesakramente empfangen, seine Pflicht gethan und das Beispiel gegeben, warum ihn noch mit diesen Gebeten quälen? Man könnte sie ganz leise hersagen, sie wären gewiß eben so gut für seine Seele. Die Frau Herzogin von Berry war auch zugegen; dann kamen und gingen hin und her die Kammerherren, Herzog von Duras, Herzog von Aumont 2c. und der Herzog von Blacas, der wirklich sehr betrübt war.

„Im Zimmer des Königs waren die Aerzte, der Großalmosenier, andere Geistliche und der Beichtvater. Man sagte uns, wir sollten doch hineingehen. Madame sagte: Er sieht gar nichts, erwiderte sie; er sagt gar nichts, seit er die Sakramente erhalten, er verlangte nicht einmal die Kinder der Herzogin von Berry zu sehen, er sprach auch nicht von ihnen und sagt zu Niemand etwas. — Ich trat in die Thüre und sah ihn sehr gut. Sein Gesicht war geschwollen und roth und es hatte den Anschein, als sehe er nach der Thüre, wo ich stand.

. . . . . .

„Gegen sechs Uhr kehrten wir in die Tuilerien zurück, um zu speisen. Wir traten in dasselbe Kabinet durch die Dianagallerie, wo Niemand mehr zugegen war . . . . Wir gingen in's Speisezimmer; das Couvert des Königs war bereit, eben so seine ganze Bedienung, als ob er zum Essen kommen sollte, nur daß sein Couvert umflort war. Die Herzogin von Angouleme setzte sich rechts, die Herzogin von Berry links von diesem Couvert, Monsieur an die Seite der erstern . . . . kurz, es ging Alles so her, als ob der König anwesend wäre. Ich kann nicht sagen, welchen Eindruck mir dieses Couvert machte, dieser leere Platz und der Gedanke, daß dieser arme König im anstoßenden Zimmer neben uns im Sterben lag. Man sprach von Dem und Jenem, aber jeder in seiner Ecke; das Gespräch wurde nicht allgemein. Nach Tische gingen wir in das Kabinet neben dem Zimmer des Königs; die Aerzte kamen und gingen und man fragte sie: Wird denn das noch lange dauern? — und sie antworteten: Wir können nicht wissen, aber es wird keinesfalls bald! — Ich gestehe, daß ich von Ton und Art dieser Fragen überrascht war. Der König hustete. Ich fragte, ob er bei Bewußtsein sei und Alibert (der Arzt) untwortete: Ja, manchmal, und wenn man ihn aufmerksam machen kann, gibt er Zeichen des Bewußtseins. Wenn wir uns nähern, reicht er den Arm, daß man ihm den Puls fühle . . . . Gewiß, er zeigt Muth und Ergebung; er ist sehr ruhig . . . . Monsieur sagte, daß er uns rufen lassen wolle, wenn es was gebe. Meinem Bruder sagte er, daß er gleich nach dem Tode des Königs nach St. Cloud gehen, daß er uns dort in den ersten Tagen als intime Besucher ohne Ceremonie, und Tags darauf mit seinen Kindern en cérémonie empfangen wolle.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Der auf dem Exercierplatz in Donnerschwee projectirte Bau einer neuen **Infanterie-Kaserne** wird nun wohl vor sich gehen. Man bringt die kürzliche Anwesenheit des Intendantur- und Bauraths für den hiesigen Bezirk in Zusammenhang. — Obgleich wir uns für dieses Project nie haben erwärmen können, so ist doch jetzt höchst wahrscheinlich nichts mehr daran zu ändern und deshalb ganz überflüssig, weitere Betrachtungen in dieser Angelegenheit anzustellen, wie dies noch häufig geschieht. Es ist Thatsache, daß unser Magistrat sich in Berlin an maßgebender Stelle dafür verwandt hat, daß man die fragliche Kaserne in der Stadt und nicht in Donnerschwee erbauen möge. Sind diese Bemühungen ohne Erfolg geblieben, so kann man doch unserm Magistrat keinen Vorwurf machen.

Soweit wir uns informiren konnten, wird der Plan für die demnächstige Unterbringung unseres Infanterie-Regiments der folgende sein: Die abgebrannte Füsilier-Kaserne wird wieder aufgebaut. Die beiden jetzt in Benutzung sich befindlichen Kasernen am Pferdemarktsplatz erfahren eine innere bauliche Veränderung. Diese gedachten 3 Kasernen sollen Unterkunfts-Räume für 8 Compagien (2 Bataillone), für eine größere Offiziers-Speiseanstalt und für den Bekleidungs- u. s. w. Betrieb bieten. — Die neu zu erbauende Kaserne in Donnerschwee soll bestimmt sein, das dritte Batallion aufzunehmen.

* * *

Die **Vorladungen der Parteien** werden von Seiten der Richter ungeachtet häufiger Beschwerden noch vielfach in der ungeeigneten Weise verfügt, daß mehrere zu gleicher Zeit erscheinen und dadurch allemal für einen Theil derselben ein mehr oder minder erheblicher Zeitverlust herbeigeführt wird. Abgesehen davon, daß für Manchen ein längeres Warten fast unerträglich wird, ist der Verlust, welcher dadurch für Geschäftsleute und Alle, welche von ihrer Hände Arbeit leben, entsteht, sicher nicht unerheblich. Wir wissen recht wohl, daß ein Richter nicht in der Lage ist, im Voraus genau zu ermessen, wie viel Zeit die Verhandlung einer Angelegenheit in Anspruch nehmen wird; das hindert aber nicht, die Termine der einzelnen Parteien in Zwischenräumen von einer halben Stunde und mehr auf einander folgen zu lassen. Das Sprichwort: time is money! scheint an dieser Stelle noch nicht bekannt zu sein.

* * *

Ein Herr, welcher in der letzten Sonntag-Nacht mit dem Extra-Zuge von Bremen hier eintraf, trat **beim Verlassen des Coupees** fehl, kam zu Fall und zog sich dadurch ganz erhebliche Kopfverletzungen zu.

* * *

Unter großem Gefolge wurde heute Morgen die irdische Hülle unseres nach kurzer Krankheit verstorbenen langjährigen Mitbürgers, des Sattlermeisters **Fritz Lüdke,** zur letzten Ruhestätte geleitet und der Erde Schooß übergeben. Herr Pastor Pralle widmete am Grabe dem zur ewigen Heimath Eingegangenen einen ergreifenden Nachruf.

* * *

Das am Sonntag und Montag auf dem Ziegelhofe zum Besten der Allgemeinen Krankenkasse abgehaltene **Volksfest** ist erwünschterweise für die genannte Kasse sehr günstig ausgefallen. Wir werden hierüber demnächst Näheres mittheilen.

* * *

Blexer Markt sonst und jetzt. **Blexen,** Juni. (Orig.-Corresp.) Unser Markt, welcher jetzt auf einer am Westende des Dorfes belegenen Wiese abgehalten wird, hatte vor 25 Jahren seinen Stand in den Gassen und freien Räumen des Kirchdorfes. Jeder Weg, jede Localität wurde zu Nutze gemacht und in dem Kirchhofseingange zwischen den hölzernen Thoren waren Kälber und Schafe zum Verkaufe aufgestellt. Weit über die Knöchel wateten zur Regenzeit die zahlreichen Käufer und Verkäufer in den durchtretenen Hauptwegen, in den nach rechts und links auslaufenden Gäßchen zwischen langen Vieh- und Wagenreihen hindurch, denn an Frequenz kann der jetzige sich in keiner Weise mit den alten Blexer Märkten messen. Aber auch nicht an Lust und Leben! Vollständige Markt- und Schankfreiheit erleichterten den Consum des Branntweins — Bier war ein unbekannter Artikel — und für einen Groten oder vier Pfennige gabs in jedem Privathause ein großes Glas zur Magenstärkung. Trat nun im Frühling der Kammarkt mit dem Viehmarkt in Verbindung, dann wurde Blexen um und umgekehrt und aus den weitentlegensten Butjadinger Kirchspielen strömten in zahlreichen Scharen die Freunde des Tanzes und der Musik — obgleich man damals noch nicht an Tingeltangel dachte — herbei, um in den beiden ständigen Wirthschaften und in den drei oder vier schnell hergerichteten Tanzsälen nach Herzenslust zu walzen, anno 1879 haben wir es schon zu fünf ständigen Wirthschaften gebracht und wird in einer W— Hotel wollte ich sagen, in diesem Jahre eine Singspiel-Gesellschaft von Bremerhafen ordentliche Concerte geben. — Der eigentliche Krammarkt wurde in alter Zeit auf einer großen Wiese des Außendeichs abgehalten und mehr als einmal erscholl der Schrecken erregende Ruf: „Dat Water kummt!" Dann ergriff Bestürzung zumal am dunkeln Abende die fröhlichen Menschenmassen! Der Eingeborne kennt den verhängnißvollen Ruf und die daran sich knüpfende Gefahr. Glücklicher Weise drangen im Monat Juni äußerst selten die grollenden Wogen bis zum schützenden Deiche vor. Im Herbste dagegen bietet der Groden weniger Sicherheit und da hätte man sich am nächsten Morgen wohl vergebens nach der bebauten Marktfläche umsehen können. — Die Versuche, dies Grodenland als Pflugland zu nutzen, haben die Unternehmer theuer bezahlt, in einer Nacht war die reifende Frucht mit der gelockerten Humusschicht verschwunden. — Viel Besuch hatte 1840—50 der Markt von dem aufstrebenden Bremerhafen, woselbst man noch nicht an einen fünftägigen Freimarkt dachte und wurde der Verkehr per Segel, und Ruderboot bis zu der damals sehr gut erhaltenen, grade vis-à-vis der Hafenstadt — gelegenen Blexer Schlenge vermittelt. Jetzt ist alles viel bequemer, sechs mal legen die Dampfer beim Anleger an und führen die Gäste ihrem Ziele zu, das auf dem Markte erstandene Schlacht- und Zugvieh wird wiederum auf eben so leichte Weise nach Bremerhaven, Nordenhamm 2c. versandt. Anders ists geworden, aber Vieles auch besser und kommen auch noch jetzt Kraftmessungen unter unsern Knechten vor, so wars früher doch ärger und die Thurm-Cabinetten waren stets ein Gefängniß für viele. Die Passage vom Markthamm zum Dorfe führte über den Friedhof, aber in den Markttagen vom Sonntag bis Donnerstag (jetzt 1 Tag) war der Name nicht bezeichnend, Gräber und Rasen wurden zertreten und Rohheiten und Unfug aller Art verübt. — Anders und schöner ists geworden. — Mit Stolz schauen wir jetzt auf den sonst mehr wüstdaliegenden Kirchhof, einer der lieblichsten Punkte ganz Butjadingens, geziert mit schönen Denkmälern und geschmückt mit einer reichen Flora. Dazu kommt nun seit einem Monat die wundervolle Anlage vor der Pastorei, in deren Mitte ein Kriegerdenkmal erbaut wird.

* * *

Burhave. (Orig.-Corresp.) Die Gebote für Haus und Gärten unserer Gegend stehen augenblicklich nicht hoch und so sind auch die Fedderwarder Lootsen, welche nun in Blexen wohnhaft geworden sind, in Verlegenheit, ihre zu Fedderwarden belegenen Besitzungen zu einem annehmbaren Preise zu verkaufen.

* * *

Rodenkirchen. (Orig.-Corresp.) Durch das Abbrennen der großen Moorstrecken ist uns wieder mancher schöner Tag verdorben und so wird es leider trotz des Raubbaus, trotz des Vereins dagegen, noch einstweilen bleiben.

* * *

Von der Unterweser. (Orig.-Corresp.) Der Keuchhusten tritt wieder in unseren Ortschaften auf und fordert seine Opfer.

* * *

Lemwerder, den 17. Juni. (Orig.-Corresp.) Heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde der 5jährige Knabe Albert Lackmann, Sohn des Schiffers Johann Lackmann zu Lemwerder, als **Leiche** aus der Weser gezogen. Derselbe wollte mit noch zwei jüngern Knaben über die Brücke, welche zum Fährschiffe führt, gehen, hat sich hierbei wahrscheinlich an das Geländer der Brücke gestoßen und ist ins Wasser gestürzt. Der Gastwirth Schiphorst zu Lemwerder hat das Geschrei der jüngern Knaben, welche mit zugegen waren, gehört und eilte sofort zur Hülfe, konnte aber leider, da er des Schwimmens nicht kundig war, den unglücklichen Knaben nicht retten.

Magistrat, Gesammtstadtrath und Stadtrath.

Sitzung vom 17. Juni 1879.

Der von dem Herrn Hofbaumeister Schnittger vorgelegte Plan zu dem **neuen Theater** ist von dem Herrn Geh. Baurath Enger in Altenburg begutachtet. Zu der heutigen Sitzung waren die Herren Schnittger und Stadtbaumeister Osthoff geladen und trug der Herr Ober-Bürgermeister das Gutachten detaillirt vor. Im Ganzen spricht sich dasselbe sehr anerkennend über den Plan aus; von einigen Abänderungsvorschlägen — unter anderen Treppenanlagen, Heizungseinrichtung, Verhältnisse des Auditoriums zur Bühne 2c. — wurden nach Anhörung der beiden Baumeister einige anerkannt, andere — insbesondere auch der dadurch entstehenden Mehrkosten wegen — abgelehnt. Auch dem aus der Mitte der Versammlung geäußerten Wunsche, für Anbringung eines eisernen Vorhanges, zum möglichsten Schutze gegen Unglücksfälle bei auf der Bühne entstehender Feuersgefahr, konnte, so sehr man auch von der Zweckmäßigkeit solcher Einrichtung überzeugt war — nicht entsprochen werden, weil die disponibelen Mittel — 311000 Mk. — bei dem schon mit möglichster Genauigkeit aufgemachten Voranschlage keine Mehranschaffung gestatten. Die sehr gewünschte Einrichtung kann indeß, wenn später die Gelder zur Verfügung sind, immer noch gemacht werden und begnügte man sich vorläufig mit dem Wunsche, dieselbe demnächst doch noch zu ermöglichen.

Herr Kaufmann Wallheimer um Damm beabsichtigt sein Haus umzubauen und ist erbötig, gegen Entschädigung mit seinem Neubau bis in Fluchtlinie des benachbarten Lübbers'schen Hauses zurückzutreten. In Berücksichtigung der hier sehr wünschenswerthen Verbreiterung des Trottoirs werden 1200 Mk. — wie vom Magistrat beantragt — bewilligt.

Für das nächstens zum Gebrauch fertig zu stellende **Damenbad** am Jordan werden die Preise für 1 Bad erster Classe auf 40 Pf. — im Abonnement 10 Bäder 3 Mk. — für 1 Bad zweiter Classe 20 Pf. — im Abonnement 10 Bäder 1,50 Mk. und für 1 Bad dritter Classe 10 Pf. vorläufig festgestellt. Abonnementskarten werden demnächst auf dem Rathhause abgegeben. Für eine zu engagirende Badewärterin wird eine Vergütung von täglich 2 Mk. bewilligt, und sind die weiteren Anordnungen hinsichtlich der Controle, des Aufbewahrens oder Lieferns von Badetüchern u. s. w. vom Magistrat zu treffen.

Ein Schreiben des Kriegsministeriums in Berlin, wonach es bei den beabsichtigten **Neubau der Kaserne** zu Donnerschwee verbleiben muß, wird nachrichtlich mitgetheilt.

Der augenblicklich sehr mit Arbeiten überhäufte **Stadtbaumeister** hat um eine zeitweilige Hülfe gebeten und den Hülfsarchitecten Freese dazu vorgeschlagen, dessen Engagement auf die Dauer von 6 Monaten genehmigt und eine monatliche Vergütung von 75 Mk. bewilligt wird.

Für eine neue laufende **Nummerirung der Häuser** werden auf Antrag des Magistrats 300 Mk. bewilligt, da es nicht thunlich erachtet wird — ohne große Schwierigkeit und Kosten die jetzt gebrauchten Brandkassen-Nummern der Reihe nach zu ordnen. Diese Nummern bleiben daher beibehalten und wird außerdem jedes Haus eine deutliche laufende Ordnungsnummer erhalten.

Die Rechnung der **Volks-** und **Mittelschule** wird, dem Vorschlage der Decisionscommission entsprechend, festgestellt, es gehen 8 Mk. 40 Pf. zum Receß und wird noch ermittelt werden, welcher Betrag an Schulgeldern und an welche Zahler zurück zu erstatten ist, da seit einigen Jahren für Kinder derselben Familie, welche verschiedene Mittel- und Volksschulen besuchen, für die jüngsten Kinder nur das halbe Schulgeld zu entrichten war.

Die **Schlachthausanlage** wurde in längerer Berathung eingehend besprochen, wegen vorgerückter Zeit indeß nicht erledigt und von einem Beschluß noch abgesehen.

Krieger-Zeitung.

Kriegerfest in Westerstede.

Dem Vernehmen nach haben die Großherzogliche Eisenbahn-Direction und die Westersteder Eisenbahn-Gesellschaft in anerkennenswerther Weise den Theilnehmern am diesjährigen Kriegerfeste in Westerstede eine Fahrgeldsermäßigung dahin zugestanden, daß dieselben auf der Oldenburgischen Staatsbahn zum Preise eines Militair-Billets und auf der Ocholt-Westersteder Bahn zum Betrage von 20 Pf. pro Fahrt befördert werden.

Für die Theilnehmer ab Oldenburg werden besondere Specialkarten zum Preise von 1 Mark ausgegeben. Von den übrigen Stationen wird die Expedition auf Militair-Billets vorgenommen.

Hoffen wir in Folge dieser Vergünstigung auf eine möglichst allgemeine Betheiligung.

Notizen.

Unter denen, welche die goldene Hochzeit des Kaisers am schönsten gefeiert haben, stehen die Beamten der **Reichspost** und des **Reichstelegraphen** voran. Sie haben zum Besten der Kaiser Wilhelm-Stiftung nicht weniger als 55,703 Mark 75 Pfennig gesammelt und übersandt. Der Kaiser hat ihnen dafür in besonderem Erlaß vom 9. Juni seinen Dank dafür ausgesprochen.

* * *

Ist's schon unheimlich genug, daß in einem kaiserlichen Palaste in Petersburg eine geheime Druckerei der Nihilisten entdeckt wurde, so ist's noch viel unheimlicher, daß jetzt mitten in der Stadt Nelinbinsky eine geheime **Pulverfabrik** aufgefunden wurde. Es lagen in ihr große Pulvervorräthe aufgehäuft, kein Nachbar rechts und links hatte eine Ahnung und ein unvorsichtiger Tritt der Arbeiter oder ein Funke und das Städtchen flog mit allen Einwohnern in die Luft und wurden alle — Nihilisten.

* * *

In den schlesischen Dörfern Langendorf und Laband bei Gleiwitz war große Aufregung; denn in kurzer Zeit waren je drei **Gräber** auf den Kirchhöfen aufgewühlt, die Särge erbrochen und die Todten der Kleider beraubt worden und einer kurz vorher gestorbenen Frau war sogar der Kopf abgeschnitten und entführt worden. Kurz nachher begegnete ein Arbeiter der Umgegend einen etwa 30jährigen Mann, der offenbar den Anzug seines kurz vorher verstorbenen Kameraden am Leibe trug und während er mit ihm spricht, sieht er, daß der Fremde einen in Papier eingewickelckelten Menschenkopf trägt. Er packt ihn und schleppt ihn vor Gericht und in der Untersuchung kommt's heraus, daß der Fremde, ein Drainröhrenleger aus der Umgegend, die sechs Gräber und Särge erbrochen und die Leichen beraubt und der Frau den Kopf abgeschnitten hat. Der Kopf einer todten Frau, sagte er, sei gut gegen Epilepsie.

* * *

Der Reitknecht Hudson in Paris hat ein Trinkgeld von 50,000 Franks bekommen, nicht wegen seines ungeheuren Durstes, sondern als Sieger im **Wettrennen.** Er ritt den Senner Nubienne seines Herrn, des jüngern Blanc, und siegte mit ihm. Das trug seinem Herrn außer der Ehre nahezu 500,000 Fr. ein.

* * *

Am Eingang zum Tivoli in Hannover vom Schiffgraben aus hatte sich am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr eine Menschenmenge angesammelt, und zwar in Folge eines **Selbstmordes,** welchen ein, wie man sagte, in der 30er Jahren stehender Mann, von ziemlich hoher Statur, an sich begangen. Derselbe hatte vermittelst eines Schusses einen erheblichen Theil seines Kopfes total zersplittert und lag auf dem Trottoir zwischen der Bahn und dem Eingange zum Tivoli.

* * *

Landesbibliothek Oldenburg

Sieben Monate im Wasserbade. Vor einiger Zeit wurde eine Patientin im städtischen Krankenhause am Friedrichshain zu Berlin, eine Frau von 75 Jahren, behufs ihrer ferneren langwierigen Behandlung aus dem Bett in ein Wasserbad gebracht, in dem sie unausgesetzt bleiben mußte. Die Kur ist inzwischen beendet und vom besten Erfolge gekrönt. Die Frau hatte einen sehr schweren complicirten Bruch des Unterschenkels erlitten, so daß sie nach der chirurgischen Abtheilung des städtischen Krankenhauses geschafft werden mußte. Bei dem hohen Alter der Patientin war der Heilungsprozeß ein sehr langwieriger. In Folge dessen hatte sie sich bald auf dem Rücken durchgelegen und es entstand eine ausgedehnte Entzündung und Eiterung an den durchgeriebenen Stellen. Dazu gesellte sich ein hohes Fieber, welches die ohnehin geringen Kräfte der Greisin sehr bald erschöpfte und für ihr Aufkommen wenig Hoffnung übrig ließ. Die Patientin bekam nun warme Bäder von längerer Dauer, nach welchen sie sich besserte. Doch sobald sie in ihr Bett zurückgebracht wurde, verschlimmerte sich ihr Zustand zusehends. In dieser kritischen Lage ordnete der als ausgezeichneter Chirurg bekannte Dr. Schede an, daß die Frau in gar kein Bett mehr gebracht, sondern dauernd im Bade gelassen werde. So mußte die Patientin volle sieben Monate unausgesetzt Tag und Nacht im Wasser zubringen und ist Dank dieser beharrlich durchgeführten Behandlungsweise glücklich am Leben erhalten und als geheilt aus dem Krankenhause entlassen worden. — Derselbe Fall betraf auch zu gleicher Zeit einen jungen Mann von 18 Jahren, welcher in Folge einer allgemeinen Knochenerkrankung ebenfalls im städtischen Krankenhause Aufnahme gefunden hatte. Auch dieser hatte sich durchgelegen und mußte sechs Monate im permanenten Wasserbade zubringen. Danach heilte aber auch Alles und er wurde vollkommen wieder hergestellt. —

* * *

Einer neuen Art von **Gaunerei** ist man im Litinschen Kreise (Gouv. Podolien) auf die Spur gekommen. Verschiedene Gauner machen sich nämlich ein Gewerbe daraus, Pferden Kornähren in die Nüstern zu stopfen. Die Thiere erkranken in Folge dessen und die Kurschmiede, an welche sich die Besitzer der Pferde wenden, wissen natürlich für die Krankheit keinen Rath, da ihnen die Ursache derselben unbekannt ist. Die Folge davon ist, daß die Thiere, als mit einem unheilbaren Fehler behaftet, für einen Spottpreis verkauft werden. Die Käufer sind natürlich die Gauner, welche durch einfaches Entfernen der Aehren die Thiere wieder herstellen.

* * *

Eine angenehme Stadt. Aus der Gouvernementsstadt Petrosawodsk im Gouvernement Olonetz (Nordrußland) wird unterm 10. d. dem Petersburger „Golos" Folgendes gemeldet: „Wir haben weder bei Tage noch bei Nacht Ruhe vor den Wölfen, die unsere Stadt rudelweise besuchen und oft mitten in der Stadt am helllichten Tage frei herumlaufen. Diese Bestien sind jedoch so feige, daß sie nur Hunde und andere Hausthiere angreifen; an Menschen wagen sie sich nicht heran. Wir wagten es nicht, auf diese unangenehmen Gäste zu schießen, um dieselben nicht zu reizen. Der hiesige Apotheker Walewskij hat nun Pillen erfunden, die wir den Bestien vorlegen und welche diese massenweise vergiften. Jeden Morgen finden wir in den Gassen der Stadt 20—30 Wölfe vergiftet."

* * *

Der jüngst verstorbene Baron Lionel **v. Rothschild** in London soll ein persönliches Vermögen von 260 Millionen Mark hinterlassen haben, d. i. 7 Millionen mehr als sein Bruder Meyer, aber 7 Millionen weniger als der vor einigen Jahren in Paris gestorbene James Rothschild.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonnabend, den 21. Juni:

Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Am Sonntag, den 22. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 19. Juni 1879.

	gekauft %	verkauft %
4% Deutsche Reichsanleihe	98,95	99,50
(Kl. St. im Verkauf ¼% höher.)		
4% Oldenburgische Consols	99	100
(Kleine Stücke im Verkauf ¼% höher.)		
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Jeversche Anleihe	99	100
4% Dammer Anleihe	98,75	99,50
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	97,40	97,90
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mark	149,50	150,50
5% Euin-Lübecker Prior.-Obligationen	103	104
4½% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,70	103,20
4½% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	103
4½% Carlsruher Anleihe	102,25	—
4½% Westpreußische Provinzial-Anleihe	102.40	103,15
4% Preußische consolidirte Anleihe	98,70	99,25
(Kl. St. im Verkauf ¼% höher.)		
4½% Preußische consolidirte Anleihe	105,40	106,40
4½% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	93	93,75
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	—
4½% do. do.	100,25	101,25
Oldenburgische Landesbank-Actien	126	—
(40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	143	146
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)		
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	—
(5% Zins vom 1. Juli 1878)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,35	170,15
" " London " " 1 Lstr. " "	20,39	20,49
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,85	—

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des Besuches des Liederfestes in Augustfehn sollen ausgesprochenen Wünschen entsprechend am

Sonntag, den 22. d. Mts.

Extra-Personenzüge von Oldenburg nach Augustfehn und zurück nach folgendem Fahrplane abgelassen werden:

1. Von Oldenburg nach Augustfehn:

Abfahrt von Oldenburg	12 Uhr	50 Min.	Mittags
" " Bloh	1 "	— "	Nachm.
" " Zwischenahn	1 "	15 "	"
" " Ocholt	1 "	35 "	"
" " Apen	1 "	45 "	"
Ankunft in Augustfehn	1 "	50 "	"

2. Von Augustfehn nach Oldenburg:

Abfahrt von Augustfehn	11 Uhr	— Min.	Nachts
" " Apen	11 "	5 "	"
" " Ocholt	11 "	15 "	"
" " Zwischenahn	11 "	30 "	"
" " Bloh	11 "	43 "	"
Ankunft in Oldenburg	12 "	5 "	"

Die gewöhnlichen Fahr- und Retour-Billets haben zu beiden Zügen Gültigkeit.

Oldenburg, 1879 Juni 17.

Eisenbahn-Direction.
Schmidt.

Bettfedern und Daunen

„doppelt gereinigt und staubfrei ist selbstredend", halte zu sehr billigen Preisen empfohlen. **Fertige Betten** liefere schon von 38 Mark an, das Nähen des Inlitts ist wie üblich umsonst.

G. Brunken,
Haarenstr. 49.

Chr. Meyer,
Uhrmacher.
Osternburg 57.

Süsse und bittere Chocoladen, Puder-Cacao, frische englische Bisquits, beste chinesische Thees, Fruchtconserven, feinste Dessert-Bonbons, alles in bester Qualität empfehle angelegentlichst.

Christian Wolken,
Langestraße 93.
Ecke der Wallstraße.

Eine Partie
Sonnenschirme
Billiger Gelegenheitskauf für den halben Werth.

Fr. Rodieck.

Seidenpapiere, in weiß und farbig, prima Qualität.

Friedrich Voigt.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen zu billigen festen Tarifpreisen.

Express-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Sämmtliche
Klavierschulen und Uebungsstücke
für den Musikunterricht,
wie auch alle
Musikalien
halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**
Buch- und Musikalien-Handlung.

Bei uns ist erschienen:
Longfellow's
Aeltere und neuere Gedichte in Auswahl.
Deutsch
von
Adolf Laun.

Preis: geheftet 2 Mk. 50 Pf., elegant geb. mit Goldschnitt 3 Mk. 50 Pf.

In der vorliegenden deutschen Nachdichtung der Poesien des gefeiertsten der amerikanischen Dichter findet sich die Formvollendung, die die Originale auszeichnet, wieder, und dürfte diese Sammlung — in elegantem Einbande ein kleines sinniges Geschenk — Verehrern Longfellow's und Freunden unseres bekannten poetischen Uebersetzers willkommen sein.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Gummirte **Waaren-Etiquetten** in verschiedenen Größen, — unter Preis —.

Friedrich Voigt.

Beumer's Schönschreibehefte mit Vorschriften, der Räumung wegen à Dutzend 1 Mk.

Friedrich Voigt.

Soeben erschien bei **C. Reißner & Ganz** in Leipzig und ist vorräthig bei **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg:

Der 1. October 1879.
Von Dr. **M. Peusquens.**
Preis 1 Mark

Diese Schrift enthält eine gemeinfaßliche Darstellung aller der wichtigen Veränderungen, welche die neuen Reichsjustizgesetze in das Civilprozeß-Verfahren bringen werden, sie bietet eine praktische Anleitung zum gerichtlichen Verhandeln und ist daher allen Handel- und Gewerbetreibenden warm zu empfehlen.

Der Declamator im Kriegerverein.
Humoristische und ernste Vorträge.
Herausgegeben
von dem Vereins-Humoristen
Friedr. Janßen.
Preis 1 Mk.

Der „Declamator" will zur Erheiterung und Unterhaltung dienen; es ist keine Piece darin aufgenommen, die nicht bereits im **Kriegerverein** vorgetragen und mit Beifall aufgenommen wurde.

Gegen **Franco**-Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken senden wir **franco**.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Festprogramm
für
die vierte Generalversammlung des Oldenburger Landesvereins für Alterthumskunde am 25. Juni 1879 in Rastede.

1. Empfang und Begrüßung der Theilnehmer bei Ankunft des ersten Zuges von Oldenburg 8 Uhr 55 Min. auf dem Bahnhofe Rastede.
2. Spaziergang nach der Hankhauser Mühle zum Frühstück.
3. Besichtigung der Kripta in der Rasteder Kirche und Vortrag über dieselbe vom Herrn Oberinspector Tenge, Jever.
4. Geschäftliches und Vertheilung des Jahresberichts.
5. Gemeinschaftliches Mittagsessen bei Herrn Geiler. Preis des Couverts 1 Mk. 50 Pf.

Die Theilnahme von Damen und Fremden ist sehr willkommen.

Anmeldungen zur Theilnahme am Mittagsessen werden bis zum 22. Juni erbeten bei einem der correspondirenden Mitglieder oder bei einem der Unterzeichneten. Die correspondirenden Mitglieder werden dringend ersucht, die Anmeldungen rechtzeitig einzusenden.

von Alten. Oberinspector. Franke. Director. Wiepken. Oberinspector. Schacht.
Strackerjan. Director. von Buttel. Regierungsrath. Munderloh. Rector.

Die mit der Cloppenburger Bahn Zurückkehrenden werden Gelegenheit finden, so zeitig Oldenburg zu erreichen, daß sie den um 6 Uhr 29 Min. Abends abgehenden Zug benutzen können.

Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht.
in
Oldenburg.
Sonnabend, den 21. Juni,
Nachmittags 4 Uhr,
in Humke's Etablissement am Pferdemarktsplatz:
Oeffentliche Auction
der
aus der Verloosung zurückgebliebenen und nicht abgeforderten Gewinne, gegen gleich baare Zahlung.

Die Ausstellungs-Commission.

Verein Erholung.
Freitag, den 20. Juni,
Abends 7 Uhr,
im Vereinslokal:
Garten-Concert,
ausgeführt
vom ganzen Trompetercorps des Dragoner-Regiments Nr. 19 unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn **Feuße.**

Nach dem Concert:
BALL.

Der Vorstand.

Druck von **Ad. Littmann** in Oldenburg, Rosenstraße 25.

Landesbibliothek Oldenburg